

Jakob Ruch – ein Glarner Künstler in Paris

Warum suchte der Glarner Maler Jakob Ruch, der die Wintermonate jeweils am Puls der Kunstentwicklung in Paris verbrachte, seine Motive beinahe ausschliesslich in der Heimat? Diese Fragestellung bildete anlässlich eines Gastkuratoriums im Kunsthaus Glarus den roten Faden durch die Ausstellung und zielte darauf, unbekanntere Seiten eines beim lokalen Publikum beliebten Künstlers zu zeigen.

Das Ausstellungsprojekt über den Glarner Maler Jakob Ruch (Glarus 1868–1914 Schwanden) hat sich in Folge eines Seminars¹ am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich ergeben. Nachdem wir im Seminar das Sammlungs- und Ausstellungs-konzept des Kunsthauses Glarus vorgestellt hatten, bot uns die Direktorin Nadia Schneider² an, eine monografische Ausstellung zum Werk Jakob Ruchs zu kuratieren. Die letzten Einzelausstellungen zu Ruchs Œuvre hatten 1958³ in der Aula des Schulhauses in Schwanden und 1983⁴ im Kunsthaus Glarus stattgefunden. Seither war es ruhig um den Maler geworden. Die Glarner Bevölkerung aber schätzt seine Alpen- und Bauernbilder nach wie vor. Man erinnert sich gerne daran, dass der Künstler einst den Grossvater malte; entsprechend stiess die Ausstellung, die vom 9. September bis 18. November 2007 zu sehen war, auf reges Interesse.

Mit der Vergabe des Kuratoriums an drei Studierende verfolgte die Direktorin des Kunsthauses⁵ ein besonderes Konzept: Während in den Haupträumlichkeiten der Institution ausschliesslich zeitgenössische Kunst präsentiert wurde, dienten die beiden kleineren Säle im Untergeschoss seit einigen Jahren zur Hängung von Werken aus der Sammlung. Der bescheidene Sammlungsbestand, der nur mit wenigen Highlights auskommen muss, gibt kunsthistorisch nicht viel Stoff für immer neue Ausstellungskombinationen her. Deshalb entschied die Direktorin, in diesen Räumen externe Personen walten zu lassen. So inszenierten Fachfremde aus der Region, Kunstschaffende oder Studierende die hauseigene Kunstsammlung. Das Konzept lässt eine experimentelle Freiheit und interessante Herangehensweisen an die Werke zu.

Voraussetzungen für die Ausstellungskonzeption

Der Glarner Kunstverein besitzt fünf grosse und motivisch ansprechende Gemälde Jakob Ruchs, die als Ausgangspunkt für die Ausstellung dienten. Neben der Organisation der Bilderschau beinhaltete der Auftrag auch eine Aufarbeitung des Nachlasses von Ruch in Schwanden. Ein Grossteil an Gemälden, Ölskizzen, Skizzenbüchern, Fotografien und diversen Dokumenten befindet sich denn auch im ehemaligen Haus der Ruch'schen Grosseltern in Schwanden. Die Innenausstattung ist praktisch im Originalzustand belassen, sodass sie mit den Werken eine homogene Einheit bildet. Leider wirken sich die klimatischen Bedingungen im Haus negativ auf den Zustand der Leinwände aus. Die Gemälde sind teilweise stark beschädigt und Restaurierungsarbeiten wären dringend nötig, wofür aber das Geld fehlt. Unsere Bildauswahl hing dementsprechend auch davon ab, ob ein Werk überhaupt ausgestellt werden konnte.

Im Weiteren ist eine Vielzahl von Werken in Privatsammlungen in Schwanden zu finden. Die Sammler freuten sich über das Interesse an ihren Bildern, die sich in sehr gutem Zustand befinden und auch ansprechend gerahmt sind. Da das Budget nur für den administrativen Aufwand und Transport im Raum Glarus zur Verfügung stand, musste darauf verzichtet werden, Werke aus anderen Museen beizuziehen, um eine Gegenüberstellung von Jakob Ruch mit seinen Zeitgenossen zu ermöglichen. Sowohl der finanzielle als auch zeitliche Aufwand wäre nicht im Verhältnis zur Grösse und Bedeutung der Ausstellung gestanden.

Literatur über den Maler ist neben einer Lizenziatsarbeit von Peter Marti aus dem Jahr 1982⁶ kaum vorhanden. Die durch Marti erarbeiteten Fakten zu Ruchs Leben und Werk sind umfangreich und sehr präzise und stellen so eine wesentliche Quelle dar. Weiter ist Ruch im elektronischen Lexikon des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft⁷ erfasst.

Aus dem vorhandenen Material schälten sich bald zwei für die Ausstellung relevante Schwerpunkte heraus. Zum einen fällt Ruchs Treue zur Darstellung der heimatlichen Alpenwelt auf, obwohl er in Paris seine Ausbildung gemacht und in der Stadt an



1 Fotografie von Jakob Ruch in seinem Atelier in Schwanden (GL), o. J., Nachlass Schwanden. – Hier verbrachte der Maler jeweils die Sommermonate.

1

der Seine auch einen zweiten Wohnsitz gefunden hatte. So sucht man in seinem Œuvre vergebens nach Pariser Stadtmotiven, Szenen der französischen Kunstmetropole erarbeitete er ausschliesslich in privaten Skizzen. «In Paris studieren – der Heimat die erworbene Kunst weihen – das ist echte Heimatkunst», formulierte ein zeitgenössischer Kritiker Ruchs Erfolgsrezept.⁸ Der zweite Fokus richtete sich auf die Arbeitspraxis und Technik des Malers. Ruch nutzte oft Fotografien als Vorlage für seine monumentalen Werke. Der Farbauftrag erfolgte mit kurzen strich- und fleckenartigen Pinselstrichen, die seinerzeit in der Presse zu unrecht mit Giovanni Segantinis Divisionismus verglichen wurden. Ruch verzichtete nämlich darauf, die Zwischenräume seiner Pinselstriche mit den entsprechenden Komplementärfarben auszufüllen, wie es sein Zeitgenosse tat, um einen leuchtenden und flimmernden Effekt zu erreichen. Der Glarner Maler hielt über die Jahre hinweg an seinem Malstil fest und entwickelte sich technisch nicht mehr weiter.

Zwischen Paris und Glarus

Am 12. August 1868 wird Jakob Ruch⁹ (Abb. 1) als Sohn von Rudolf Ruch, einem Modellzeichner, und seiner Frau Agathe in Glarus geboren. Die Familie siedelt 1873 nach Paris über, vorerst ohne den Sohn. 1877 kommt seine Schwester Agathe zur Welt. Der Nachlass des Malers in Schwanden befindet sich heute im Besitz der Enkelin von Agathe, Claudine Jeanniard,¹⁰ die in Paris lebt. 1884 folgt Ruch seinen Eltern nach Frankreich, wo er eine Ausbildung zum Maler an der Ecole des Beaux-Arts beginnt. Zu dieser Zeit gab es in der Schweiz noch keine vergleichbare Kunstakademie, die der junge Ruch hätte besuchen können. So schufen Wohnsitz und Unterstützung der Eltern vor Ort gute Voraussetzungen für Ausbildung und Werdegang des angehenden Künstlers. Schon mit 21 Jahren wurde der Glarner 1889 erstmals an den alljährlich stattfindenden Pariser Salon eingeladen. Eine Teilnahme an der *Ersten Nationalen Kunstausstellung* im Berner Kunstmuseum folgte 1890. Während Ruchs Familie nach Schwanden zurückkehrte, blieb er in Frankreich und betätigte sich ab 1892 als frei-

schaffender Künstler in Enghien-les-Bains.¹¹ 1902, inzwischen erfolgreich geworden, bezog Ruch ein Winteratelier in Paris und baute im gleichen Jahr in Schwanden ein für die damalige Zeit höchst modernes Atelier. 1903 heiratete Ruch in Uzerche die Französin Marie Frachet. Im Dezember 1913 kehrte er von einer Reise nach Konstantinopel (Istanbul) nach Paris zurück und starb überraschend in der Silvesternacht, erst 45-jährig, an einem Herzinfarkt. Am 5. Januar 1914 wurde er in Schwanden beigesetzt.

In einigen Quellen wird über Ruchs Lebensstil als Bohemien spekuliert – eine mögliche Ursache für seinen frühen Tod. Auch sei bekannt, dass Ruchs Frau ihren Gatten nur anfangs ins Glarnerland begleitete, was eventuell auf Beziehungsprobleme schliessen liesse. Zudem blieb die Ehe zum Bedauern des Künstlers kinderlos. Detaillierte Informationen über Ruchs Privatleben sind jedoch nicht bekannt. Die biografischen Daten musste Marti mit Hilfe von wenigen Briefen, Postkarten, Dokumenten und aus mündlicher Überlieferung zusammentragen.

Ruchs Lebensrhythmus und Werk werden durch den Wechsel zwischen zwei unterschiedlichen Welten, dem Pariser Stadtleben und der Glarner Bergwelt, bis zu seinem Tod geprägt. Seine uns heute bekannten Bilder haben mehrheitlich das Glarnerland zum Motiv. Anfänglich malte Jakob Ruch vor allem figürliche Darstellungen von Bauern und einige wenige Porträts im Auftrag, später aber widmete er sich ausschliesslich der Alltagsdarstellung von Mensch und Tier in der zwar harten, für ihn aber heilen Alpenwelt. Seinen künstlerischen Durchbruch erzielte er mit unpräzisen Darstellungen von weidendem Vieh und Bauern bei der Arbeit. Das Kompositionsschema ändert sich über die Jahre hinweg nur wenig und zeigt in Nabsicht Vieh, Schafe und Hirten auf einer Alpweide oder Bauern vor einer Ortschaft. In unbedeutendem Mass befasste sich Ruch auch mit Interieurs und Historienbildern. Im grafischen Bereich gehört die Illustration von Caspar Streiffs Erzählung *Der Heiri Jenni im Sunnebärg* (1907) zu seinen wichtigsten Aufträgen. Der Glarner wurde früh mit seinen Sujets aus der Schweizer Alpenwelt bekannt und stellte neben dem Pariser Salon auch an der Weltausstellung in Paris, an den Schweizer



2



3



4

2 Ausstellung «Jakob Ruch (1868–1914). Ein Glarner Künstler in Paris», Kunsthaus Glarus, 2007, Wand mit Darstellungen von Landschaften in Frankreich, Stadtansichten von Uzerche (F) und normannische Seestücke.

3 Ausstellung «Jakob Ruch», Kunsthaus Glarus, 2007, Ansicht des grossen Schneeli-Saals mit grossformatigen Gemälden. – Hauptmotiv des Malers: liegendes und weiden- des Vieh in der Glarner Alpenlandschaft.

4 Ausstellung «Jakob Ruch», Kunsthaus Glarus, 2007, Ansicht des grossen Schneeli-Saals mit grossformatigen Gemälden. – Weniger bekannte Motive: bäuerliche Interieurs.

5 Ausstellung «Jakob Ruch», Kunsthaus Glarus, 2007, Vitrine: Skizzenbuch mit Pariser Charakteren und Stadtansichten, die der Maler aber nicht zu Ölgemälden weiter- verarbeitete, und zwei Postkarten aus Uzerche, die dem Künstler als Vorlage für kleinformatige Gemälde dienten, Nachlass Schwanden. – Die Postkarten waren von Ruch an seine Mutter (1904) respektive von unbekannt an den Künstler (1913) gesandt worden.

Turnausstellungen und an verschiedenen internationalen Kunst- ausstellungen aus.

Thematische Gliederung

Der Ausstellungstitel *Jakob Ruch (1868–1914). Ein Glarner Künstler in Paris* deutet auf das in Ruchs Biografie wichtige Pendeln zwischen seinem Dasein als Kunstmaler in der Glarner Bergwelt und der französischen Kunstmetropole hin. Im ersten Saal sollte deshalb eine Wand den Frankreich-Darstellungen (Abb. 2) gewidmet werden. Es sind, wie bereits erwähnt, keine Pariser Stadt- szenen, sondern unter anderem Landschaften und Stadtansichten von Uzerche oder einige wenige normannische Seestücke. Die zwölf kleinformatigen Werke wurden in einem Block an promi- nenter Stelle gehängt. Im gleichen Raum waren in einer der vier Vitrinen (Abb. 5) Ruchs Skizzenbücher zu sehen, die belegen, dass er auch typische Pariser Charaktere und Stadt- szenen gezeichnet hat. Soweit bekannt ist, verarbeitete Ruch diese Motive aber nicht zu Ölgemälden weiter.

Für die übrigen Wände fiel die Entscheidung ebenfalls zu- gunsten thematischer Gruppierungen von kleinen Gemälden und Ölskizzen, die sich vor allem in einem Nebeneinander gut präsen- tieren liessen. Wir zeigten Winterdarstellungen der Glarner Berg- landschaft mit Häusern und Sommerlandschaften im ähnlichen Stil. Diese Werkgruppen sind farblich sehr attraktiv. Die blau- weisse Palette der Winterbilder steht im Kontrast zu den grell- grünen Wiesen der Sommerbilder. Da die technische und farbliche Qualität dieser Bildergruppen neben den grossen Gemälden Ruchs nicht zur Geltung kommen würde, machte es Sinn, sie zu- sammen mit den französischen Landschaften in einem Saal zu vereinen.

Ruchs Ölskizzen sind technisch oft interessanter als die ausge- arbeiteten Originale, da der Pinselstrich schneller ist und dadurch lebendiger wirkt. Aus diesem Grund fiel die Wahl für das Sujet der Einladungskarte auf eine Ölskizze auf Karton (Abb. 6), die eine ruhende Kuh von hinten zeigt. Der schwungvolle Pinselstrich, der die Landschaft andeutet, und der darunter sichtbare Karton



5

könnten vom zeitgenössischen Betrachter als besonders progressiv verstanden werden. Da der Glarner Maler bei den Ölgemälden viel detaillierter vorgeht, kann jedoch ausgeschlossen werden, dass es sich um ein vom Künstler gewolltes Stilmittel handelt.

Konservativer Stil, modernes Arbeitsmittel

Den Auftakt zur Ausstellung bildete ein unvollendetes und sehr grosses Werk (200 × 400 cm), das einen Alpaufzug zeigt. Der Bauer und sein Vieh bewegen sich in Richtung des Eingangs und leiten die Besucher zur Ausstellung hin. Das Monumentalwerk gibt Aufschluss über das Vorgehen bei der Ausarbeitung von Ruchs Gemälden, da an den unfertigen Stellen Pinselstrich und Vorzeichnung gut sichtbar sind.

Die grossformatigen und bekannteren Werke hingen im zweiten Raum (Abb. 3). An dieser Stelle wurden fünf Gemälde aus der Sammlung des Kunsthauses eingefügt sowie eine Auswahl derjenigen Bilder, mit denen sich Jakob Ruch wahrscheinlich am Pariser Salon, den Schweizer *Turnusausstellungen* und an den

Nationalen Ausstellungen beworben hatte. Da heute oft nicht mehr rekonstruiert werden kann, wie die damaligen Titel der Werke lauteten und sie in den Ausstellungsbesprechungen auch nicht immer präzise benannt wurden, ist ein lückenloser Provenienznachweis schwierig. Die Sammlung des Kunsthauses Glarus ist im Besitz von acht Ruch-Gemälden, darunter eine Dauerleihgabe. Die Hälfte der Werke erhielt der Kunstverein als Geschenk, die anderen Sammlungsstücke wurden gekauft, wobei die Auswahlkriterien unbekannt sind.

Zudem wurde dem Interieur eine Wand gewidmet, da diese Gemälde zu den wenig bekannten Werken des Malers gehören und einen kleinen Teil seines Gesamtwerks ausmachen (Abb. 4). Sie stammen alle aus dem Nachlass.

Um den Kontrast zwischen konservativem Stil und moderner Arbeitsmethode zu verdeutlichen, lag der zweite Schwerpunkt der Ausstellung auf der Technik und Arbeitsweise des Malers, der anhand von Skizzen und Fotografien – beide dienten dem Künstler als Vorlage – in den Vitrinen dokumentiert wurde. Im Nachlass



6

6 Einladungskarte zur Ausstellung «Jakob Ruch», Kunsthaus Glarus, 2007: Jakob Ruch, ohne Titel, undatiert, Ölskizze auf Karton, 13,7 × 9,7 cm, Nachlass Schwanden. – Schwungvoll ausgeführte Ölskizze mit einer ruhenden Kuh in den Schweizer Alpen.

7 Jakob Ruch, Glarner Bauer im Winter (Meinrad Rhyner), 1910, Öl auf Leinwand, 130 × 89 cm, Kunsthaus Glarus, Sammlung Glarner Kunstverein. – Eine von Ruchs typischen Bauerndarstellungen.

8 Fotografie eines Bauers, Nachlass Schwanden. – Vorlage für das Gemälde «Glarner Bauer im Winter (Meinrad Rhyner)», 1910 (s. Abb. 7).

befindet sich eine grosse Anzahl an Glasnegativen, die der Künstler wahrscheinlich selbst anfertigte. Im Atelier komponierte er dann seine typischen Vieh- und Bauerngemälde (Abb. 7) mithilfe der fotografischen Vorlagen von Menschen (Abb. 8) und Tieren. Versatzstückartig kombinierte er die Figuren mit Bauernhäusern oder Bergen. Der Gebrauch des jungen Mediums Fotografie als Bildvorlage scheint für Ruch eine Selbstverständlichkeit gewesen zu sein, was angesichts seiner sonst traditionellen Malweise und Motivwahl überrascht.

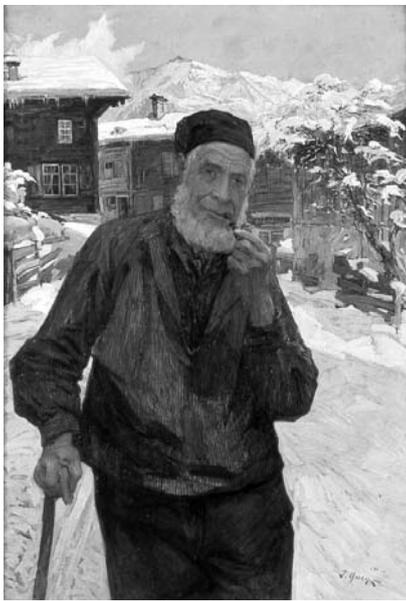
In der Rezeption wurde Ruch nicht nur mit dem Divisionismus Segantinis, sondern auch mit den Pleinairisten in Verbindung gebracht. Seine Kompositionen entstanden jedoch ausschliesslich im Atelier und nicht in der freien Natur. Die welsche und französische Presse befasste sich in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts mit Ruchs Maltechnik, wobei derlei falsche Vergleiche angestellt wurden. So kann auch der Hinweis auf die japanische Landschaftsmalerei, die in einer Ausstellungsbesprechung der Pariser Zeitung *Le Rappel*¹² angesprochen wurde, nicht gelten. Der Kritiker schrieb: «On en peut dire autant des saisissantes études de M. J. Ruch, «l'Hiver dans les Alpes», où l'on retrouve l'évidente influence des paysagistes japonais aux procédés synthétiques, les Sesshiu, les Kano, les Tanyu et les Yassunobou [...]». Die Komposition der Landschaft diente Ruch jedoch eher als Kulisse, während die japanischen Landschaftsmaler eine hohe Form von Stilisierung der Natur nach Vorbildern alter Meister anstrebten. Wenn auch zu dieser Zeit der Japonismus vor allem in Frankreich sehr beliebt war, erscheint uns diese Parallele aus heutiger Sicht wenig überzeugend.

Erfolg und Vergessen

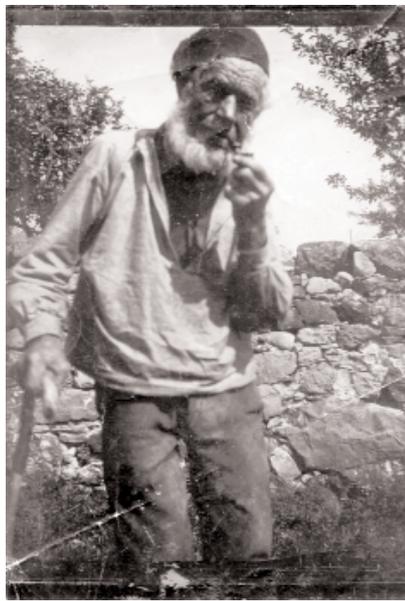
Abschliessend soll nochmals die Frage aufgegriffen werden, wie Ruchs Schaffen dermassen unberührt vom kulturellen Umfeld der französischen Hauptstadt bleiben konnte, und ob es sich beim Festhalten an heimischen Motiven um eine in dieser Zeit gängige Verkaufsstrategie handelt. Wendet man den Blick zwei prominenten Zeitgenossen Ruchs zu, Albert Anker (1831–1910) und Rudolf

Koller (1828–1905), lassen sich entsprechende Parallelen ausmachen. Anker liess sich wie Ruch und viele ihrer Schweizer Zeitgenossen in Paris ausbilden und bediente seine Kundschaft, je nach Nachfrage und Geschmack auf dem internationalen oder nationalen Kunstmarkt, mit adäquaten Themen. Stil und Motiv werden in erster Linie als Verkaufsargument und nicht als Ausdruck einer erhabenen Künstleridentität eingesetzt. Einige Werke zeugen von der Internationalität Ankers, der über die gängigen Moden der Kunstliebhaber Bescheid wusste. Andere thematisieren Schweizer Geschichte oder das einfache Landleben und kamen dem Wunsch seiner Landsleute entgegen, in der Kunst die Manifestation eines Nationalgefühls zu finden. Pascal Griener nennt Koller im Aufsatz «Dorf und Kapitale»¹³ einen geschickten Verkaufsstrategen, der auf den Erfolg mit der Landschaftsmalerei setzte. Er vermittelte dem Schweizer Publikum avantgardistische Ansätze, die er in abgeschwächter Form nachahmte und gleichzeitig an Vorbildern holländischer Meister festhielt. Es bleibt umstritten, ob Ruch seinem bevorzugten Bildthema aus finanziellen Erwägungen treu blieb oder ob das nahe Verhältnis zur Glarner Landschaft und den Bauern dem Ausdruck seiner Identität diene. Es scheint jedoch logisch, dass bei der grossen Konkurrenz in den europäischen Kunstmetropolen eine Spezialisierung auf nationaltypische Sujets, die sowohl bei Schweizern als auch bei einem internationalen Publikum auf Anklang stiessen, Sinn machte.

Der Erfolg des Glarner Künstlers zu Lebzeiten lässt sich anhand von zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland belegen. In der *Turnusausstellung* des Schweizerischen Kunstvereins im Jahr 1901 sind seine Werke neben Gemälden von prominenten Schweizern wie Ferdinand Hodler (1853–1918), Giovanni Giacometti (1868–1933) sowie Rudolf Koller zu sehen. Er scheint aber, trotz regelmässiger Ausstellungen und illustrierer Mitaussteller, einer unter vielen zu sein. Die *Neue Zürcher Zeitung* schreibt am 22. Januar 1914 in einem Nachruf: «[...] Sein Charaktervollstes gab Ruch, der die Sommermonate jeweilen in seinem Heimatkanton Glarus zubrachte, in seinen Tierbildern. Das prächtige Brauvieh auf den Alpen, bei den Alphütten und den Sennen hat er



7



8

grosszügig darzustellen verstanden. In den besten dieser Arbeiten wird sein Name fortleben. Leider erfüllte Ruch die Hoffnungen, die sich an seinen raschen Aufstieg knüpften, nicht [...]. So reisst sein Tod heute keine Lücke in das schweizerische Kunstschaffen, aber er weckt das lebhaft Bedauern, dass soviel Talent nicht fruchtbarer sich entfaltet hat, und die dankbare Erinnerung an das Tüchtige, was Ruch in seinen guten Zeiten geleistet hat [...].»¹⁴

Der Kritiker hatte recht behalten: Der Glarner Künstler geriet nach seinem Tod in Vergessenheit, und man gedachte seiner nur noch in zwei lokalen Ausstellungen, was heute nach dem künstlerischen Stellenwert seiner Werke fragen lässt. Ruchs Malerei zeugt zwar von handwerklichem Können, hat jedoch nichts Spektakuläres vorzuweisen. Die Gemälde kommen ohne Abstraktion, Idealisierung oder symbolischen Gehalt aus. Der frühe Erfolg, seine selbst gewählte Isolierung hinsichtlich der zeitgenössischen Kunstentwicklung und wahrscheinlich auch Schwierigkeiten persönlicher oder familiärer Natur führten zu einer Stagnation in seiner künstlerischen Entwicklung. Die einmal eingeschlagene Richtung verliess er weder in thematischer noch farblich-formaler Hinsicht, was jedoch dem Publikum zu gefallen schien und seine finanzielle Grundlage sicherte. In seiner fast 30-jährigen Schaffenszeit hat er ein breites Werk hinterlassen, das heute weit verstreut ist. Diverse Museen im In- und Ausland – vor allem in Frankreich – sind im Besitz von Ruchs Gemälden, aber auch die Schweizerische Eidgenossenschaft und eine Vielzahl privater Sammler in Glarus und Umgebung. Neben Jakob Wäch (1893–1918), Balz Stäger (1861–1937) und Alexander Soldenhoff (1882–1951) ist Jakob Ruch einer der berühmtesten Maler des Kantons Glarus aus jener Zeit.

Regionales Erbe

Das Ziel der Ausstellung war einerseits, eine für das lokale Kunstpublikum interessante Bilderschau zu präsentieren, die den beliebten Motiven der Glarner Bergwelt einen zentralen Platz einräumte. Auf der anderen Seite sollten Aspekte von Ruchs Kunst aufgezeigt werden, die im Kanton Glarus wenig bekannt sind,

zum Beispiel seine Frankreichdarstellungen oder seine Beschäftigung mit Interieurs. Zudem wurden Ruchs Technik, Arbeitspraxis und Strategie bei der Motivwahl in der Ausstellung angedeutet und während dreier öffentlichen Führungen genauer erläutert.

Der Rundgang war eher für das lokale Publikum von Interesse, das einen grösseren Zugang zu Jakob Ruchs Werk hat. Die Rückmeldungen waren dementsprechend durchgehend positiv. Schon im Vorfeld der Ausstellungsplanung kam jedoch von Seiten lokaler Sympathisanten Ruchs die Frage auf, wieso die Bilder des Glarners nicht in den Haupträumen des Kunsthhauses präsentiert würden. Dieses Anliegen ist verständlich. Die Direktorin stellte diesen Wünschen das Konzept des Kunsthhauses entgegen, das die Vermittlung zeitgenössischer Kunst aus dem In- und Ausland und die Förderung einer jungen Künstlergeneration zum Ziel hat. Hier wurde deutlich: Die Interessen lokaler Kunstbesucher und der Träger des Kunsthhauses sind nicht immer deckungsgleich. Die Gefahr, dass regionales Kunstvermögen im Prozess der Internationalisierung noch mehr in Vergessenheit gerät, ist gross. Die von Nadia Schneider entwickelte Kompromisslösung erscheint deshalb als sehr gelungen. Die Ausstellung zu Jakob Ruchs Werk oder die vorgängige Bilderschau zum Glarner Maler Jakob Wäch¹⁵ wird dem Bedürfnis nach der Pflege des regionalen Erbes im Kunstbereich gerecht.

Das Gastkuratorium im Kunsthhaus Glarus war für uns eine Chance, Einblick in die Praxis einer Kunstinstitution zu erhalten und dort mitwirken zu können. Die Zielsetzung, aus dem vorhandenen Material interessante Themen und Inhalte herauszuarbeiten und die Kernaussagen logisch nachvollziehbar und ansprechend in der Ausstellung zu präsentieren, haben wir erreicht. Ob Ruchs Malerei von einer nächsten Generation wieder aufgenommen wird, um sie von einer neuen Perspektive aus zu untersuchen, oder ob seine Bergszenen in der Versenkung eines Kunstarchivs bleiben, wird sich mit der Zeit erweisen.

Résumé

A la demande du Musée des beaux-arts de Glaris, trois étudiantes de l'Université de Zurich ont eu la possibilité d'organiser une exposition sur le peintre glaronnais Jakob Ruch (1868-1914). L'exposition était conçue autour de deux thèmes: d'une part, montrer l'apparente contradiction entre une formation artistique internationale à Paris et un attachement à des motifs picturaux de son pays natal – l'œuvre de Ruch comporte surtout des paysages de montagnes et des scènes de la vie paysanne; d'autre part, analyser la technique et le métier du peintre. Les œuvres exposées, en possession de l'Association des arts glaronnais et de collections privées, ont offert, vingt-cinq ans après la dernière exposition de ce peintre à Glaris, un regard nouveau et frais sur un artiste fortement ancré dans le tissu local, où il est très apprécié.

Riassunto

Su invito del Kunsthaus di Glarona, tre studentesse dell'Università di Zurigo hanno avuto l'opportunità di curare un'esposizione dedicata al pittore glaronese Jakob Ruch (1868-1914). Se da un lato il concetto della mostra ha messo in evidenza l'apparente paradosso tra la formazione artistica cosmopolita di Ruch – conseguita a Parigi – e l'attaccamento a motivi legati alla sua regione natale (con le vedute alpine e le scene di vita rurale che caratterizzano le sue opere), dall'altro le curatrici hanno messo a fuoco aspetti della sua pratica artistica e tecnica pittorica. L'esposizione, costituita da opere appartenenti al Kunstverein di Glarona e a collezionisti privati, vuole proporre, a 25 anni dall'ultima rassegna che Glarona ha dedicato all'artista, uno sguardo inedito e fresco su un artista fortemente ancorato e stimato nel contesto locale.

ANMERKUNGEN

- 1 Seminar: «Ein Blick ins Museum: Sammlungskultur, Sammlungspolitik und Sammlungstätigkeit – Aufgaben und Problemstellungen», Wintersemester 2006/2007, PD Dr. Kornelia Imesch und lic. phil. Simonetta Nosedà.
- 2 Wir danken Nadia Schneider für die unterstützende Begleitung bei diesem Projekt.
- 3 Die Ausstellung dauerte vom 9.–20.03.1958.
- 4 *Jakob Ruch 1868–1914*, Ausstellung Kunsthaus Glarus, 23.01.–27.02.1983 (organisiert von Peter Marti; mit Katalog).
- 5 Mittlerweile hat Nadia Schneider zum Musée d'art et d'histoire in Genf gewechselt.
- 6 Peter Marti, *Der Maler Jacques Ruch 1868–1913*, Lizentiatsarbeit WS 1981/82, Universität Zürich, Kunstgeschichtliches Seminar, Zürich 1982.
- 7 *SIKART*, Lexikon und Datenbank, hrsg. vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Zürich und Lausanne, www.sikart.ch.
- 8 *Tagblatt der Stadt St. Gallen*, 28.10.1908, zit. nach Marti 1982 (wie Anm. 6), S. 21.
- 9 Jakob Ruch nannte sich später Jacques, es ist jedoch unklar, von welchem Zeitpunkt an er diesen Namen verwendete. Bilder signierte er mit J. Ruch.
- 10 Das Autorinnenteam bedankt sich bei Claudine Jeanniard für die angenehme Zusammenarbeit.
- 11 Heute im nördlichen Paris.
- 12 H. Ayraud-Degeorge, Artikel zur Ausstellung des Club Alpin Français der «Peintres de montagne», in: *Le Rappel*, 10.05.1911.

- 13 In: *Kunstschaffen in der Schweiz 1848–2006*, hrsg. vom Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft im Auftrag der Jubiläumsstiftung der Credit Suisse, Zürich 2006, S. 233–245.
- 14 *Neue Zürcher Zeitung*, 22.01.1914, zit. nach Marti 1982 (wie Anm. 6), S. 54–55.
- 15 *Jakob Wäch. Ein unbekannter Bekannter aus der Sammlung des Glarner Kunstvereins*, Ausstellung Kunsthaus Glarus, 04.02.–06.05., 2007.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- 1, 6, 8: Nachlass Schwanden (Claudine Jeanniard). – 2–5: Kunsthaus Glarus (Autorinnenteam). – 7: Kunsthaus Glarus, Glarner Kunstverein

ADRESSE DER AUTORINNEN

- Zuzanna Bohdanowicz,
Studentin der Kunstgeschichte,
Birmensdorferstr. 301, 8055 Zürich,
z.bohdanowicz@baden.ch
- Milena Oehy, Studentin der Kunstgeschichte,
Martastr. 143, 8003 Zürich,
ms.oehy@stafag.ch
- Bettina Strickler, Studentin der Kunstgeschichte,
Wiesenstr. 14,
8008 Zürich, b.strickler@bluewin.ch

